

Starnberg am See, 26. April 1948

Sehr geehrter Herr Pfarrer,

ich danke für die freundlichen Zeilen und für die Einladung nach Pöttmes, der ich gern nachkäme - denn ich habe von Ihnen schon einiges gehört - aber der Besuch würde mich, da Ihre Gemeinde abseits der Bahnstrecke liegt, zwei Tage vom Schreibtisch wegführen, und das darf ich mir jetzt angesichts einer größeren Arbeit nicht gestatten. Ich muß Sie daher bitten, später einmal Ihre Anfrage zu wiederholen.

Angenehm wäre es mir aber etwas über den Kreis zu hören, den Sie als den Ihren bezeichnen. Kommen Sie mit Landsleuten zu bestimmten Darbietungen oder zu gemeinsamen geistigen Aussprachen zusammen?

Es freut mich, daß mein Roman Ihnen etwas bedeutet. Seit drei Jahren vergriffen, müßte er längst wieder herausgebracht werden, aber infolge der Stilllegung des Langen-Müller-Verlags und anderer Umstände wird sicherlich noch eine geraume Zeit bis zur Herstellung von Neuauflagen verstreichen.

Ich grüße Sie herzlich als Ihr

Wittenberg bei Aigstburg, 23. 4. 48

Sehr geehrter Herr Doktor!

Verzeihen Sie, bitte, diese etwas wunderbare Adressierung; es ging
nicht anders, weil wir Ihre gewöhnliche Aufschrift abändern gekonnt in: "Hr. Weizenbrenner", da es eben wieder Lese, ist der unmittelbare Anlass
zu dieser Karte. Das Ziel ist die unersetzte Aufgabe des Lesers, der sich für
in der Vorbereitung um mich herum gewirkt hat, dankend und lieb. Wir
möchten Sie eigentlich sehr viel mehr, einmal persönlich kommen.
Wer sagt Sie dazu? Es ist sehr schön die Reise einer großen Familie.
Mit bestem Gedeihen Ihr Runder

Absender:

Johann Rander

Pöhlmes

Wohnort, auch Zustell- oder Leitpostamt

bei Aiglsberg

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder
Postschließfachnummer,
bei Untermietern auch Name des Vermieters

Postkarte



Yorra di Jillic
Kraubirgischer Pfiffaller

Kraubirg

ikgs

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer,
bei Untermietern auch Name des Vermieters

Röthlisat, 6. August 1948
Ihr großer Doktor Jüdisch!

Ich bin Ihnen schon lange einan Brief schuldig, aber nicht aus
dieser Unfähigkeit sondern aus irgendeiner anderen Unfähigkeit. Ich
müßte Ihnen zu schreiben. Ich möchte ja auch zu den Menschen, die
sich wirklich für die Sache in Europa setzen in Deutschland, in den Niederlanden,
die mir angeschlossen sind mit der Europäischen Bewegung die unparteiischen
Gang der Europäischen Bewegung. Ich möchte auch, Ihnen etwas von meinem
Erfahrungswissen mit der Sache mitteilen, und ich möchte auch zu Ihnen, weil die
große Bewegung — Bewegung oder diplomatisch — unmittelbar bevorstehend
steht und damit auch unsere alte Freundesbeziehung vor einer vollkommenen
neuen Lage setzen wird. In meinem Briefstücken die Bewegung und das
United Europe Movement und in meinem Briefstücken in „Manchester
Guardian“ ist unter anderem eine gewisse Problematik in der Bewegung
bezüglich der Bewegung nach bestimmten Kriterien für und mit der Bewegung
behandelt worden. Bei meinem Briefstücken in Europa 1946 und
bei allen früheren Briefen ist unter anderem immer und immer wieder, dass
es nicht möglich ist, dass es nicht, dass man es nicht aber nicht
möglich ist, dass es nicht möglich ist. Ich habe gehört, was es nicht, dass
nicht die Bewegung setzen oder bewegen und setzen will.

Auf ganz leichter Bewegung aller in der Bewegung kommen. Ich
bin bei in der Bewegung in der Bewegung und in der Bewegung.

Starnberg am See, 12. August 1948

Helmut

(vbl) Pötmus bei Anger

Sehr geehrter Herr (Pfarrer) Kondert,

was Sie mir mitteilen, beschäftigt mich sehr. Sie können sich vorstellen, daß ich mich an denselben Fragen, die Sie nicht in Ruhe lassen, seit Jahren wundreibe und planend und vorausbauend - besser wäre zu sagen: vorausträumend - Lösungen suche und zum Teil gefunden zu haben glaube.

Brieflich über das riesige Gebiet zu sprechen, das sich sofort auf- tut, wenn man bloß einen Zipfel des Problems lüftet, ist unmöglich. Ich wäre dankbar, wenn ich mit Ihnen einmal beisammensitzen und über diese Dinge reden dürfte. Vielleicht könnte ich Ihnen auch einiges von Belang sagen.

Aber wie treffen wir uns? Seit der Währungsreform ist mir das Reisen fast unmöglich gemacht, wenigstens vorläufig. In etlichen Monaten wird es voraussichtlich besser um meinen Geldbeutel stehen. Vielleicht aber führt Sie der Weg oder ein Amtsgeschäft in der nächsten Zeit nach München. Dann ließe sich dort eine Begegnung ~~veranlassen~~ *veranlassen*. Noch schöner wäre es, Sie fänden Zeit, einen solchen Besuch in München derart einzuteilen, daß Sie einen Nachmittag oder auch eine andere Tageszeit bei mir in Starnberg verbringen, das ja bloß eine halbe Stunde von München entfernt ist. Ich würde Sie, wenn Sie mir den Ankunftszeitpunkt nennen, hier am Bahnhof erwarten und wäre froh, Sie auch zu Mittag bei mir zum Essen zu haben. Leider bin ich außerstande, Sie über Nacht zu beherbergen. Durch hergeflozene Verwandte habe ich jedes Zimmer voll. Zwei oder drei Schläfer entfallen auf den Raum. Aber tagsüber sind wir völlig ungestört. Sie müßten bloß bestimmen, wann es sein soll.

Ich würde allerdings bitten, mich etliche Tage vorher zu verständigen, damit ich gegebenenfalls noch abtelegrafieren oder abschreiben kann. Ich bin zwar im August wahrscheinlich immer daheim, abgesehen von gelegentlichen Besuchen in München oder sonstwo in der Umgebung, doch im September lese ich durch Wochen im Rhein- und Ruhrgebiet, weiß aber die genau Zeit erst, wenn mich die veranstaltende Stelle über die Termine in Kenntnis setzt, was noch bis Ende August dauern dürfte.

Ich würde mich freuen, wenn wir uns sehen können! Mit herzlichen Grüßen Ihr

Prüfung: 20. August 1948

Min älskade doktor Jelling!

[illegible][illegible]

„Tauf“: müssen: der Hölzer wird noch Bios weniger als ein Klotz, und oft mehr der
Kloßelung von der Tala oft weniger als ein Klotz. „Es ist denn, daß ich werde ein die
Kinder“ — in wogung: pfingstlich, glänzend, warm und voll reichhaltiger Fingern, denn findet man
nie mal ferner und magerer Müssen um letzte Dinge. Diese „Kinder“ gibt es zum Glück und unter
den „Hölzern“ — aber die offizielle Kirche (die Ecclesia visibilis im Gegensatz zur Ecclesia in-
visibilis) hoffentlich nicht. Es wird es als gütige Fingern Gottes, daß es nicht auf fernerhandlich
in der Fingern. Allen, allen ist Notwendigkeit nicht nicht.

[illegible][illegible]

7/24 Rauders

Starnberg am See, 25.1.1951

*Pfarrer Johann Kondert
Pömmels bei Augsburg*

Sehr geehrter Herr Pfarrer Kondert,

ich danke Ihnen, daß Sie mich auch die Fortsetzung Ihres Briefwechsels mit Scheiner einsehen lassen. Ich habe die beiden Schreiben der Verbandsleitung zur Kenntnisnahme zugeschickt und sende sie Ihnen bald wieder zu.

Sie haben Scheiner sehr treffend geantwortet. Übrigens irrt er, wenn er annimmt, daß zur 800-Jahrfeier kein Rumäne eingeladen worden ist, man hat es aber in durchaus begründeter Klugheit unterlassen, die verschiedenen rumänischen Emigrantenverbände zum Fest zu rufen. Wir haben keine Ursache, uns in die inneren Zwiste dieser recht kleinen Gruppen einzumischen. Aber es wurde, was ich genau weiß, der Präsident des rumänischen Zentralkomitees für Westdeutschland Dr. Constantin Sassu eingeladen, natürlich ad personam. Ob außerdem noch Rumänen gerufen wurden, kann ich im Augenblick nicht sagen; ich habe ja die Einladungsliste nicht angefertigt und lediglich einige Wünsche dazu geäußert; aber ich nehme an, daß Dr. Sassu nicht der einzige Rumäne war, an den gedacht wurde. Aber wie gesagt, es war ein Gebot der Klugheit, keine Verbände der rumänischen Emigranten zu rufen, denn damit hätte man mit Sicherheit irgendeinen nicht bekannt gewordenen Verband gekränkt und vor allem die Ungarn beleidigt, die ja immer noch Ansprüche auf Siebenbürgen erheben.

Wie klein die rumänischen Emigrantenkreise sind, ergibt sich daraus, daß bei der gestern in München abgelaufenen Feier der Vereinigung der rumänischen Fürstentümer - eine Feier, veranstaltet vom eben erwähnten Zentralkomitee - unter den Besuchern in erdrückender Mehrheit Sachsen waren. Mein Schwager, der das Fest besuchte - ich hatte dazu keine Zeit - schätzt, daß Sachsen zu 90% die Zuhörerschaft stellten. Das rumänische Zentralkomitee hatte nämlich Einzeleinladungen an unsere Landsleute verschickt, und mögen sie sich nun besonders geehrt gefühlt haben oder glaubten sie, etwas Besonderes zu hören, ich weiß es nicht; sie kamen jedenfalls in großer Menge, was auch als Zeichen dafür gelten darf, daß sie den Rumänen keineswegs feindlich gesinnt sind. Ein Zeichen aber auch hierfür, daß es wenige rumänische Emi-

granten gibt.

Was Scheiner und seinen winzigen Anhang bewegt, mit diesen Leuten in einem Gespann zu fahren, wird wohl sein Geltungsbedürfnis sein. Vielleicht erwartet er für später Ehren und möglicherweise schon jetzt ein besonderes Wirkungsfeld. Die Emigranten sind, was man wohl annehmen darf, nicht ganz ohne Mittel, deren Herkunft angesichts der politischen Weltlage nicht schwer zu erraten wäre. Es gibt unter den Emigranten sicherlich tüchtige und anständige Leute. Vielleicht sind es sogar alle. Ich kenne vornehmlich Dr. Sassu aus Kronstadt, ein Halbsachse, der selbst eine deutsche Frau hat, aber die Kindheit in Bukarest verbrachte und dadurch innerlich Rumäne wurde. Es ist ein anständiger, sehr gescheiter und gebildeter Mann. Ich glaube aber nicht, daß Scheiner mit ihm arbeitet, was ich freilich nicht beweisen kann. Mag sein, daß er auch Sassu nahesteht, der aber bestimmt im Bilde über unseren ehrgeizigen Landsmann ist. Erinnerung ich mich daran, daß Scheiner vor etwa 15 Jahren in der Zeitung forderte, die Deutschen Rumänien sollten unter die Regentschaft des Deutschen Gesandten in Bukarest gestellt werden - eine damals schlechthin absurde Idee - so muß ich mir sagen, daß ein so kluger Mann wie Dr. Sassu für derlei Gedankenblitze Scheiners ein noch viel besseres Gedächtnis haben muß. Allerdings könnte er ihn, wenn er sich davon Nutzen verspricht, verwenden.

Ich grüße Sie herzlich mit guten Wünschen!

Ihr

NB. Übrigens - Churchill. Sie halten von ihm viel. Aber vergessen wir nie, was er uns angetan hat. An der Vertreibung und am Massaker in Ostdeutschland ist er mehr als Stalin und Truman schuldig. Stalin suchte sein Reich auszuweiten, Truman verstand nichts vom Abendland, aber Churchill stammt aus einer berühmten britischen Herzogsfamilie, ist Europäer und kennt Deutschland. In einem umgekehrten Nürnberger Prozeß wäre sein Haupt hundertfach verwirkt.

i k g s

Starnberg am See, 3.2.1951

Sehr geehrter Herr Pfarrer Kondert,

herzlichen Dank für die Übersendung der neuesten Früchte Ihres Briefwechsels mit Scheiner. Ich glaube, in Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich beide Briefe, ehe ich sie Ihnen zurückschicke, auch meinem Schwager Erwin Tittes zum Lesen gebe.

Ich möchte Ihnen aber sofort sagen, daß sich Ihre Meinung mit der meinen deckt, abgesehen von der Einschätzung Englands und der Rolle Churchills.

Wer sind die Emigranten, für die Scheiner, der in seinem Brief die Katz aus dem Sack läßt, spricht? Ein Häuflein untereinander verfeindeter Männer. Sie träumen von einer Befreiungsarmee. Dabei werden sie, sollte es jemals dazu kommen, in den Stäben sitzen, denn sie sind so wenige, daß sie kaum ein Bataillon kampffähiger Männer aufstellen können. Soldaten wollen sie daher aus den ehemaligen deutschen SS-Männern Rumäniens haben. Scheiner scheint da den Werber spielen zu sollen. Schon vor mehr als zwei Jahren wurde ein Fühler in dieser Hinsicht ausgestreckt. Man wünschte eine Erhebung darüber, wer unter unseren Landsleuten Infanterist, Artillerist, Panzerjäger usw. sei. Die Antwort auf diesen Vorschlag war ein glattes Nein, denn jede solche Zusammenschreibung wäre hierzulande nicht bloß verboten gewesen, sondern für die Landsleute daheim äußerst nachteilig. Man mußte Scheiner zu verstehen geben, daß er eine zweischneidige Rolle spielt.

Die Emigranten brauchen uns, aber sie versprechen nichts. Sie wollen die Russen und Kommunisten vertreiben, wenn aber die Bolschewiken Rumänen in deutsches Eigentum setzten, so ist das für sie eine andere Sache, dann glauben sie dieses "nationale" Geschäft nicht rückgängig machen zu dürfen. Ehe sie in dieser Hinsicht nicht klare Versicherungen geben, kann man ihnen nicht trauen. Ich würde solche Versicherungen auch nur dann anerkennen und für glaubwürdig ansehen können, wenn irgendeine fremde Macht, etwa Amerika, gegenzeichnet.

Der Ablauf wird ja so sein: ziehen die Russen ab, ob im Kriege oder durch diplomatische Mittel genötigt, so werden in Rumänien ihre Nutznießer fliehen, samt den meisten "Kolonisten", denn nach der Art der dortigen Bevölkerung müssen sie befürchten, umgebracht zu werden. Diese Flucht löst viele Fragen. Ob England einen großen Einfluß ausüben wird, ist fraglich. Es dachte nie abendländisch; es hat in zwei örtlichen Konflikten, 1914 und 1939, die Veranlassung dazu gegeben, daß Weltkriege ausbrachen. Heute bockt es gegen die abendländische Verbündung am meisten, mehr als die Amerikaner, die auf jeden Fall ein weiteres Vordringen der Russen verhindern wollen und, da sie in London zu wenig Gegenliebe finden, Deutschland zum Bundesgenossen wünschen müssen und heute schon wünschen. Es wird also Deutschland eine mitbestimmende Wirksamkeit bei der Neuordnung auch des Ostens übernehmen, wenn es einmal so weit ist, denn Amerika kann sich um Kleinigkeiten, wie ihm diese Frage erscheinen muß, wenig kümmern, es wird zum Teil froh sein, sich zurückzuziehen, zum Teil das große Geschäft in Rußland und Asien suchen, auch hier nicht ohne Deutschlands Beteiligung.

Von dieser Entwicklung begreifen die Emigranten nichts, denn sie sind chauvinistisch und können bloß in überlebten nationalstaatlichen Kategorien denken.

Sie müßten außer der oben erwähnten Rechts- und Eigentums-Erklärung auch noch erklären, daß eine Majorisierung oder welche andere Beeinträchtigung des Eigenlebens der Völker in Rumänien auf jeglichem Gebiet (Kultur, Kirche, Wirtschaft, Verwaltung) ein für allemal aufhören müsse. Sie müßten erklären, daß schon der Versuch, jemand durch Zwang, durch die Schule oder Nachteile zu entvolken, dem Mord gleichzuachten und zu bestrafen ist.

Erst wenn sie das tun, werde ich glauben, daß sie es ehrlich meinen. Jetzt glaube ich daran nicht. Ich könnte an sie glauben, wenn Deutschland stark wäre und man wüßte, daß es diese Chauvinisten bändigt. Dann wären sie eben nichts als Deutschlands Bundesgenossen. Heute sind sie selbst auf der Suche nach Helfern, und wollen doch keine eigene Bindung. Sie sind so schwach, daß sie nicht einmal eine Handvoll Soldaten stellen können. Verständlich, daß sie Werber brauchen.

Übrigens irrt Scheiner, wenn er mich, Reimesch und Tittes als eine Gruppe bezeichnet. Ich bin nicht in der Verbandsleitung und arbeite dort gar nicht mit.

Erwartete Scheiner von meiner Festrede ein Bekenntnis in seinem Sinn, so mißversteht er die Aufgabe einer solchen Ansprache, die das Geläistete zu würdigen hatte und seine ungelegten Eier nicht begackern konnte.

Das Hauptargument, womit Scheiner anscheinend arbeitet, ist das: wir könnten, wenn wir für Rumäniens Befreiung nicht mit der Waffe kämpften, leer ausgehen. Wenn es zu einem solchen Kampf überhaupt kommt, ist immer noch Zeit, unsere Landsleute aufzurufen, und dann werden die Emigranten jede Erklärung geben, die wir fordern, auch mit Gegenzeichnung der Amerikaner. Jetzt ist es nicht soweit und vielleicht kommt alles ganz anders. Wir können unsere Landsleute daheim nicht mit Waffengerassel gefährden, bloß weil etliche Emigranten und mit ihnen Scheiner heroische Anwendungen haben und damit Politik machen wollen.

In Sachen Rumänien wird jede Aussprache zwischen Sachsen, Schwaben usw. eine einhellige Meinung erbringen. Eine solche Aussprache ist heute verfrüht. Sie könnte nicht von Scheiners winzigem Verband geleitet werden, sondern nur von den Landsmannschaften der Sachsen, Schwaben usw. vorgenommen werden, weil diese allein über genügend Mitglieder verfügen, so daß sie im Namen der Allgemeinheit aufzutreten vermögen.

Demnach erscheint mir Scheiners Tätigkeit als unfruchtbar und auch gefährlich.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

ikgs

Mein lieber Doktor Zillig!

dass ich in dieser Beziehung zur Kirche habe, betrifft Ihnen zu hoch die Kirche, dass wir die Kirche
 hier in Deutschland kaum noch überleben. Wie diese Gegenstände vor und nach 1833 (ich war damals
 Pastor in Norddeutschland) entstanden ist u. ist ungenügend fest, brauche ich in diesem Brief
 nicht zu erzählen. Es geht mir jetzt um das Götze, das jetzt, später den des Fortschritts der Kirche
 und des Fortschritts u. mit 1845 schon geschehen ist. Es ist ein Stück Geschichte, aber den der
 göttliche Auftrag der Gemeinschaft in Rommelsdorf bezieht. Wie geht es uns da an: hat die Kirche
 die Gemeinschaftsarbeit verloren? Hoffe wir unsere Verantwortung, (die wir wohl zu übernehmen
 Teil werden ist) sondern wir unsere Aufgabe u. unsere christliche Gleichheit, um diese Arbeit
 ich selber u. auch gründen habe u. auch zeigen, wollen wir zeigen. Ich meine aber, dass wenn wir
 nur Christen sind und nur den Fortschritt in uns aufnehmen wollen. Darin geht es um die Kirche
 unserer christlichen Arbeit immer noch weiter, um die Fortschritt oder Ueberwindlichkeit zu über-
 nehmen. Willst du zeigen und über der Frage der Fortschritt schon sehr bald zum Fortschritt.

[illegible]

haben, mir ist es fast in. Sie. Es gibt zu denken, daß die heilige Kirche sich nur immer
weiter zu entwickeln pflegt, ja sich klärer ist. Aber gerade das ist unser bestes
gutes. (Wille in der Mitte) in der ersten gemeinsamen Verkündigung steht es uns
gründlich zu denken über alle aufstehenden Fragen sagen zu können in. zu wissen.

Die Kirche, die mal wächst in. manig lebt, steht nicht in Fäulnis mit der Apostelkathedra.
Gemeinde abzusinken nur die vielen anderen Fragen — die alle Völker und Länder sozial trägt ist
denn der Geist der Liebe ganz einfach und lebend. In diesen Tagen hat eine große Kirche und niedrig
die Stadt ist uns Augen zu sehen, nicht also gelöst sein. Daß es der Kirche in ihrer vollkommenen
historischen Entwicklung seit 1945 nicht gelingen ist, etwas unser Lebensgeist in Kirchenwelt zu erwecken,
steht uns eine sehr große Verantwortung zu bedenken. Wir dürfen in Kirchenwelt nur besser machen.

Aber wir müssen, so sehr wir schon sehr fröhlich die heilige Kirche, Verkündigungsgeist. Das ist
unvergleichbar glaubwürdiger mit Normalität. Es sagt uns Luther: Gott sei Dank, daß wir es haben.
die unvollständige Verkündigungsgeist hat nicht nur Gott selbst, sondern auch, daß er in der Welt
mitten. Die Gotteswelt hat sich verändert in der Zeit. Menschenwelt, nicht um diese gleich
zu werden, sondern um der heiligen. Menschenwelt und den heiligen Geist zu überwinden.
Denn wir müssen aber, so folgen ist, der Kirche in. der Kirche, Alles ohne Ausnahme sub specie
reformationis anzusehen in. verändert werden. Und in diese Verkündigungsgeist hat sich unsere
Landeskirche und unser zu entwickeln ist sich nur ihr Leben zu geben.

Wieder: Wozu der Frieden? Und für die in. für das Leben ist nicht zu haben vor.
unlösliche Bewegung. Mit der Kirche sind unvollständig, man ist in der Kirche. Die
müssen überwinden, es werden begreifen. Manche Frieden gibt es nicht.... sagt Luther
um das Leben nur der heilige Geist und Gott sein, nicht verändert. Diese Frieden haben ganz
ganz Unvollständig in der Kirche. Menschenwelt — und abzusinken nur unser Leben ist in
der Zeit der Menschenwelt nicht haben. Aber das sagt uns nicht Luther: Ist die heilige Kirche der heilige
aller Menschen? Oder gibt es Gottes, für das Leben ist zu geben. Und das ist Luther:
Es wird Gottes geben. Es ist abzusinken nicht nur unser, daß wir die Kirche oft zum Leben
des Lebens gewinnen können. Wir sind Leben nicht.... der wird es gewinnen.

Einmal sagt: „Gott wird es sein unser...“ Man ist nicht Unvollständig ist, daß Gott die
Menschen zum Leben nicht in. Menschenwelt haben. Man ist Leben sagen nicht: „Gott ist der

Wagter n. Gott des Lebens, er wird es schon wissen - denn gäbe es keine Freiheit. Es spricht
mir, dass die Menschen sich ihr Freiheit zu leicht nehmen. Selbstverständlich müssen wir uns von der
Gerechtigkeit befreien, dass der Mensch alles allein schafft. die Menschen des Reichthums... „mit unser
Macht ist nicht getan...“ haben wir schon viel erlebt. Aber noch gefährlicher ist die ungenutzte
Gerechtigkeit. Gerechtigkeit ist der Geist. Es ist die Furcht und der Willen des allmächtigen, lebenden
Gott, allgegenwärtigen Gottes, so liegt Tugend und Recht n. Recht - ist es nicht, denn gibt
es keinen menschlichen Frieden, denn gibt kein Recht, Liebesbekenntnis n. frommes Gethue.

[illegible]

Erider wip is uns aigarem solaba freit und wipster miren und sagen:
Man sündigt gegen die Menschheit. Man in Zusammenhang mit dem Obigen steht
unser diese Spekulationen stillfallung ungenau wissen. Aber die zweite Fülle hat es besonders
kurz zu fassen. (Die zweite Dokumentation liegt in der mit der Bitte um Rückmeldung). Die
zweite Korrespondenz gaffel folgender: Das Tagesblatt vom 1946 der zweiten "Kriegs-"
brachte einen Aufsatz von Herrn Herrmann, dem Generalsekretär der Zeitung "Morgen", der
damals Präsident der Stadt der F. E. D. war. In dem Aufsatz sagt Hr. über die Gesellschaft
in Tübingen im Januar 1944, der Mordling habe die Stadt verlassen. In der Zeit dieser
Herrn gesehene Brief habe sich der Stadt Oranien und Mordlingverfassung mit nachgehen
genommen. Mit ist ungenau, dass der unter beschränkte Korrespondenz eine sehr schnelle Rück-
stellung wirken würde, obwohl es sozusagen Kämpfer der Freiheit war.
Als der Hr. Hr. auf lange nicht mehr, steht es in zumeist der Öffentlichkeit an Mord
n. bewiesen, dass es, schon mit meiner Familie in einem Mordlingverfassung in Tübingen
gefallen, nicht steht, dass der "Mordling" Korrespondenz die ganze Stadt verlassen
ist und dem Mordlingverfassung führung und besetzt, ungenau ist der Frau zinner der
"Gesehene Brief" in nicht einmal selbst der gesehene dem untergesehene Haltung mit
dem großen Krieg von einem Fleck der neuen Mordlingverfassung zum anderen mit einem
genauen Kopf steht fließen lassen. Voran ist keine sehr schnell der Mordlingverfassung Brief mit der
mordlingverfassung (mit ungenau) selbst Mordlingverfassung, die Mordlingverfassung stehen gestellt.
Aber liegen Korrespondenz ungenau ohne Mordlingverfassung?

Die zweite Fülle erzählt es so: Am 17. Aug. 1958 wurde in der Zeitung gesagt, Präsident
zinner der Mordlingverfassung der Mordlingverfassung. Mir blieb ungenau in der Zeit, dass Mordlingverfassung in
Kriegszeit gesagt wurde. Als unsere Frau keine Mordlingverfassung erfolgte, stand es in Mordlingverfassung von
n. selbst die Mordlingverfassung Antwort. Mordlingverfassung: für Teil der Mordlingverfassung hat sich der Mordlingverfassung Mordlingverfassung
genau, Mordlingverfassung der Mordlingverfassung Teil oder der Mordlingverfassung. Oder nicht?
Für Mordlingverfassung will es so ungenau sein lassen. - Mordlingverfassung Mordlingverfassung ist nicht ungenau Mordlingverfassung,
mit mir der Teil Mordlingverfassung Mordlingverfassung.
Grazie Hr. Mordlingverfassung

Köln, 29. Aug. 1952

Mein lieber Doktor Gillis!

Es drängt mich, Ihnen zu schreiben, u. das zu schreiben ist. In der letzten Zeit
sind es oft von Ihnen drucken müssen u. Sie mit der Leitung unserer Landesausstellung
zusammenhängen. Ich und Ihnen zu teilen möchte. Denn das ist besonders ein Problem
in der Nordgermanen u. das Sie besprochen. Ich meine drucken gedruckt: die große
Herausgabe der Wappensammlung. Wo immer man mich findet in einem der Wappens
künd, überall drängt sie das Thema auf, eigentlich schon eine, viele ein Stück - Ich und
einem anzugehen. Sie irgendwelche man wissen zu arbeiten fort. Aber zunächst, Maria,
Gemeinde, Kirche, Volk aber nicht die Frage nach der neuen Wappensammlung in einer
gewissen unheimlichen Proportion immer vorhanden.

Bestenfalls ist es eine Kräfte, mit Hilfe staatlich-politischer Macht
mittel einer großen Wappensammlung zu führen: es ist eine notwendige Kraft,
durch wirtschaftlich-finanziellen Druck eine Art Führung zu betreiben. Aber das u. das
meistens Gefühl ist aber auch gegeben mit Führung andere Erfahrungen u. das
immer eine Unterstützung u. Unterstützung bedarf. Das gilt für den neuen Lebens:
beim kleineren Gemeinwesen aber auch für den Staat. Große Unterstützung
kann nur im Ausland, aber nicht im Innern: schon große Partei - Fraktionen
u. einen Landrat oder Bürgermeister.

Ähnlich, Kaiser, Diktatoren aber auch andere sind gegeben, Reichthum
von Geld u. politischen Taktik gegeben. Diese Vorgänge sind nicht nur ein Volk zu
produkt, sie betreffen alle Völker.

Mein Satz ist nicht aber nicht falsch für in einem gewissen Rahmen. Ich hoffe
dass u. das Gott hat allem das drucken dafür, dass er mich nicht nur durch die
bestmögliche Kraft führen und durch die Welt geführt hat, weil es ja nicht
die Möglichkeit nicht so freundlich können gelohnt sein. Obwohl mich nicht
an ihm geradezu abstoß, weil es abläuft unvollständig ist, muss es immer noch geradezu

Mein lieber Doktor Willif!

Kitzbühel, 14. September 1852

Gerne bittet ich sehr dringend u. herzlich, mir diese etwas ungewöhnliche
Ehre nicht zu verweigern - ich kann den besten Menschen nicht weniger dankbar sein.
Trotzdem habe ich in unserer Nebenbühne, freilich gelassen, das erste Mal in Kitzbühel
einige Gedichte, die ich sehr gerne auch zum Lesen. Wer will nicht dem Dichter,
wenn man ihn solche Gelegenheiten mit der Feder spricht? Wenn ich aber nur
auch immer sein, das ist mir sehr lieb, mein lieber Doktor Willif, ist freilich
unserer Lebensaufgabe. Das einmal bittet ich um Hoffentlich, daß ich so viel,
aber ich weiß um das Beste, in dem wir alle haben, gesagt werden, daß
ich mit unserer "Festtagsfeier" nicht mehr so weiter geht. Haben Sie
den Gedichtes zu lesen mitgebracht? Was versteht er von dem ganz
in der 70-80 Klappen bei solcher Gelegenheit!! Wir brauchen uns ja nur der
Schonheit. Und wenn Sie selbst selbst: Lebensfreude, Prolog mit einem u.
sprachlichstehen, jaßig und phantastisch, Kitzbühel, Kitzbühel, Kitzbühel über der
ganzen, Kitzbühel (wirklich sehr viel mehr als Kitzbühel) Kitzbühel, Kitzbühel
zu werden. Am folgenden Tage habe ich ein sehr angenehmer Lebensfreude, jaßig
Kitzbühel selbst, während der Kitzbühel der Kitzbühel selbst. Es ist sehr zu
wundern, daß der Kitzbühel der Kitzbühel selbst, aber das ist ganz
daß viele Lebensfreude gerade so viel mehr als Kitzbühel selbst, und
der Kitzbühel selbst in Kitzbühel selbst, und der Kitzbühel selbst der
des Kitzbühel. Will man diese Freude nicht erfahren? Wer nicht, der
kann das, besonders in Kitzbühel, um nicht zu sein u. sehr viel mehr als Kitzbühel
Kitzbühel in der Kitzbühel selbst, u. am besten der Kitzbühel selbst, der uns in seiner
Kitzbühel u. Kitzbühel der Kitzbühel in der Kitzbühel selbst, um die Kitzbühel selbst
Gott - u. das kann ich "Kitzbühel" selbst, Kitzbühel, Kitzbühel, Kitzbühel, daß man die
Kitzbühel selbst, Kitzbühel selbst, Kitzbühel selbst, Kitzbühel selbst.

Wo steht mir? In welcher Lage stehen wir? Ganz einfach: Unsere Plamen
gehen einen Weg, der nicht der Weg des Lebens, des wirklichen Lebens ist. Ich weiß
nicht, was gerade die jetzt herrschende Theologie davon etwas weiß und gewiß ist,
nichts, was sich nicht in der Fortschrittstheorie, der Weltanschauung d. Philosophie,
den Weg gefunden zu haben — ich weiß nicht, was die Welt immer beim Volk, den
gottlos überlassen, aber immer bei den Plamen geblieben ist — ich bin oft so
fröhlich, wie ich in der letzten Zeit der Bewegung mitgesprochen wird in einer für
sich selbstbeständigen in Anspruch nimmt — — aber kann ich nicht auch mehr:
lassen, die Dinge lassen zu lassen oder gar mitzunehmen? Mögen die neuen
fortschrittlichen Theorien immer noch so selbst und so überzeugend sein, ich sage: Gott
braucht menschliche und irdische Dinge, aber diese Dinge nicht in unserer
Lebenskirche miteingetragen werden, wenn uns Gott die Gnade geschenkt. Wenn der
Christ nicht anders als der Mensch ist, der Gedanke und nicht in irdischen Dingen
steht, dann haben wir keine Zukunft mehr. Willst du denn nicht in der
Welt leben, mit 10% der Welt zurecht zu kommen, wie in irdischen Dingen es nicht.
Doch aber nur diese 10% wirklich lebendige Glieder der Kirche sind, liegt nicht nur
an der in der Zeit fortwährenden Menschheit, sondern auch an uns, wie ich schon
sagte, und nicht nur an den Plamen. Willst du denn nicht zurecht kommen, wie wir
die Anforderungen der Theologie nicht zu verstehen und zu verstehen, die man
sich angeschlossen hat. Ich sage die Selbstbeständigkeit zum Fortschritt nicht mehr:
Mensch ist das, was gesagt ist. Ich weiß nicht, ob das nicht möglich ist. Willst du
sagen, was nicht mehr ist, wenn man sagt: Was gesagt ist, ist das, was Gott's
nicht wollte, und was er wollte, sagt er. Ich weiß nicht, wie man Gott verstehen ist, weil
dies ist mit uns verbunden. Wo ist denn diese oberste Anweisung?
Bei Gott ist es nicht wie bei den Fortschrittlichen gelehrt? Willst du nicht die
menschliche Gotteskraft. Was ist denn das? Was ist denn das?
Freiheit ist gegeben. Die Freiheit ist die unendliche Kraft der Gotteskraft

ist diese: Christen hast vor Königs (den falschen Priester). der hochpriester sonst
den Götzen: bist du Gott? Gott antwortet: Ja. der Priester zerriss sein Kleid
u. rief über dem Gottesknecht den Tod. Also: hat der Priester Meinung fort
Gott Gott geliebt. Ich habe mich von oft gefragt: Was gescheh, wenn der Priester
Lied Christi nicht vor einem Priester der viel besser ist? Keiner der
Gnadenbild, der wagt u. fortzufahren, mit dem überm, der die Theologie
von ihm geglaubt hat? Würde ich die ganze Christen-Königs nicht wieder,
selben? Günstig? Fortschritt?

Ich bin überzeugt, dass die wirkliche Christenheit, die diese Welt
Lebensraum der Menschen ist. Nur von dort für heute, man sie nicht
kennt, wird, der Vater nicht leben in der Mensch, nur von dort für
uns unbekannt Notwendig in der Führung eines Notgottes, mit man
dort für Verantwortung vor einer letzten u. falschen Tugend, Verantwortung
in kleinen u. in großen, mit man dem Christenstand hat man es ist
letzten Teil des Lebens zu sehen, der Zweck des Lebens zu erfüllen und
Kontinuität in Christus zu lassen. - Heute bin ich überzeugt,
dass unsere Produktion, Landwirtschaft in ungenutzten Tieren, in diesen Offizien
vor allem ist keine Nationalstaaten geben wird, nicht für unser Gemeinwohl.
Denn auf aufstehender Aufgabe zu erfüllen haben wird es in der Vergangenheit.
Aber wir gewiss geworden vor dem Gedanken, dass ein gewisser Nationaler unser
Christ sein könnte. Es kann u. dass von uns nicht mehr sein, es ist unser Gemeinwohl.
Christ sein Luther den drückten u. Anzeichen Gottesdrücktes Teil ist, dass
von ihm das falsche Leben der Liebe, der Notwendig, der Verantwortung und.
Hast in allen Tugenden des Lebens, mit der Gefahr für, dass wenn sie erstirbt
den fortschreitenden Christen raubt. Heute wird es die Fort u. Tugend der Tugend
nicht, ganz nicht mehr für die göttliche Tugend in der Fortschritt, dass diese Tugend
es wir unsere Tugend nicht fort, ist u. ist nicht in ungenutzte Tugend

Starnberg am See. 16.9.1952

Herrn
Pfarrer Johann Kondert
Pöttmes bei Augsburg

Lieber Herr Pfarrer Kondert,

ich hätte Ihnen auf den ersten Brief schon längst antworten sollen, aber wenn Sie bedenken, daß ich im Vorjahr, als ich die landsmannschaftliche Arbeit noch nicht auf dem Buckel hatte, etwa 3000 Briefe und Karten schrieb, können Sie sich vorstellen, was ich heute in dieser Hinsicht zu tun habe, alles - nota bene! - eigenhändig, denn wollte ich die Schreibhelferin der Landsmannschaft bemühen, müßte ich ja täglich nach München fahren, und das kostet Geld. Geld aber habe ich nicht. Jeder irgendwoher aus dem Osten nach Deutschland geflohene Lehrer hat hierzulande ein Anrecht auf Pension oder Anstellung. Wer aber das Abenteuer wagt, ein freier Schriftsteller zu sein wie ich, ist allen wirtschaftlichen Ebben gnadenlos ausgeliefert, und dabei habe ich vielleicht doch mehr fürs Deutschtum geleistet als irgendein Lehrer. Nun, das sind meine Angelegenheiten, Sie zu erwähnen, soll mich bei Ihnen für mein Schweigen entschuldigen. Es kam überdies in den letzten Wochen außer Arbeit in gesteigertem Maße noch eine Reihe von Sorgen in der Familie auf mich: eine gottlob gutverlaufene Operation bei einem meiner Buben, dann ein Autounfall meiner Tochter, die gottlob gerade noch gut dabei wegkam, allerdings mit gebrochenem Jochbein und schwerer Gehirnerschütterung seit Wochen im Krankenhaus liegt und noch weitere Wochen dort liegen muß. Ich will nicht weiter aufzählen.

Ich habe die Mahnung Ihres ersten Briefs wohl verstanden. Glauben Sie mir, daß ich weiß, welches Versäumnis wir an der Landsmannschaftsspitze auf uns nehmen, weil wir keinen engeren Kontakt mit den Landsleuten halten - nun muß ich sagen: können. Wir müßten viel öfter, als es geschieht, bei den Leuten sein, ich müßte sie alle besuchen. Das ist leider unmöglich. Man kann Lehrer, Pfarrer, hunderttausend ~~Leute~~ ^{Banten} besolden, so daß sie sich ihrer Aufgabe zu widmen vermögen, ohne zugleich uns tägliche Brot besorgt zu sein, aber eine kleine Landsmannschaft ist dazu außerstande. Wir haben fast 20 idealistische Männer, die nicht bloß jeden Dienstag an den stundenlangen Sitzungen des Bundesvorstands als dessen Referenten teilnehmen - was bei anderen Landsmannschaften kaum vorkommt - sondern die auch, jeder einzelne, ein bestimmtes Gebiet bearbeiten, so daß sie viele Stunden in der Woche für uns tätig sein müssen, ehrenamtlich natürlich. Jede Reise aber kostet Geld. Und ohne Reisen kann man nicht tief genug wirken. Ich bin allerdings froh, daß trotzdem unsere Dinge nicht schlecht vorwärtsgen, wenn sich ja auch das meiste, was wir tun, auf das beschränkt, was man die "täglichen Geschäfte einer Volksgruppe" nennt. Wir müssen beweglicher werden, vor allem auch freier vom Wust der Arbeit. Aber wie? Ich vernachlässige ja meinen eigenen Beruf schon auf unverantwortliche Weise,

weil ich so vielerlei zu tun habe.

Was Sie in Ihrem zweiten Brief über die heutigen Pfarrer sagen, stimmt mit meiner Ansicht überein. Wir haben darüber ja schon gesprochen. Sie haben wohl auch gelesen, was ich einmal, nicht zur Freude der Schriftgelehrten, über unsere Volkskirche in der "Zeitwende" schrieb. Vielleicht beurteilen Sie aber Roth zu scharf. Ich habe den Eindruck, daß er in den letzten Jahren den volksskirchlichen Sinn begriffen hat. Das bemerkte ich in Gesprächen mit ihm und aus einem Vortrag, den er vor mehreren Monaten hier hielt. Er ist jung, sehr begabt, weiß sicherlich, daß er seinerzeit in Siebenbürgen gefehlt hat, als die Russen kamen - ich sagte es ihm deutlich, ist wandelbar. Ich glaube, trotz allem, was man gegen ihn einwenden kann, ist er doch von unseren Pfarrern einer der wichtigsten. Übrigens habe nicht ich ihn für die Festpredigt in Rothenburg gewonnen, sondern Schuster, der Leiter unseres Landesverbandes Bayern, da dieser das Rothenburger Treffen veranstaltet und die Durchführung übernommen hat. Erst während der Vorbereitung weitete sich das Ganze so aus, daß ich für das Treffen stark in den Vordergrund geriet, weil es sich zeigte, daß mich unsere Landsleute hören wollten. Damit ist das Treffen nun tatsächlich zu einer Sache der gesamten Landsmannschaft geworden, und ich will demnach gern auch die Verantwortung dafür mittragen, daß Roth predigt, obwohl, wie erwähnt, ich gar nicht gefragt wurde, als er ins Programm geriet, und auch nicht gefragt werden mußte.

Hoffen wir also, daß er seine Sache gut macht.

Was ich für Sie empfinde, wissen Sie. Soweit ich in Frage komme, will ich bemüht sein, bei einer nächsten Gelegenheit Sie zum Festprediger bestimmen zu lassen. Ich habe das Gefühl, daß Sie unseren Leuten etwas zu sagen haben, was andere nicht sagen.

Herzlichen Dank für Ihre Briefe und viele Grüße von

Ihrem

ikgs

Main letter volume Gillig!

[illegible]

Ich verstand großmüthig von der Idee des Gedenkbuchs unserer Missethäter in der
Verfassung von. Man sollte da immer Kraft, da sie fürchtet. Bei keiner anderen
Gedankenwelt waren sie in solcher Zeit erschienen. Es waren wohl über 2000. Geben Sie
in ihren Gesinnungen gelassen? Gott, ich fürchte mich nicht, daß meine Augen immer wieder
schließen würden. Und wenn ich das, was mich gerade aufsteht: Unbekannte Kinder
sollen gesungen werden - und Kraft geht in Trübsal. Auch zum Alter u. bestet eine
Leibung, da mich ich nicht nicht unterlassen können; daß Feindschaft! daß Knecht:
Vernunft in Tausend u. Klugheit! Wir werden sie das ganz im Leben sein, was ich jetzt in
den Gesinnungen lebe. Trübsal ist das Flammwerk und das agotische Klugheits!

Min liebre doktor zillij!

Meiner animal hat mich ganz und gar in meine Sprache
versetzt, in der ich ja geschrieben haben würde. Ich
hoffe, dass der Mann wirklich ungeschwätzt ist? Oder vielleicht
er ist ein wenig zu sehr besonnen oder vielleicht gar ein
unerschrockener? Ein Mann, der ganz und gar die Form der
„Lieder zum Leben“. Als ich ihn sah, war ich sehr stolz, den
schönsten Mann, den ich nicht einmal einen Liebesbrief zu schreiben, aber
nach meinem besten Wissen sagte ich mir: „Mensch, ich will es
nicht einmal so bloß sein, ich habe eine gewisse Freude, mich vor
einem Mann zu zeigen.“ Mann ich weiß, mein lieber Doktor, dass ich die in
einer kleinen Hallenkirche zu Kottbusch eine große Freude empfindet
wird, könnte man nicht so leicht über diese Wichtigkeit sprechen:
gibt. Mann aber ich weiß, dass ein großer Mann von Menschen
ungünstig beeinflusst wird, dass ich mich sehr freuen werde. Ich werde
in der besten Weise sein. Auf jeden Fall werde ich, mein lieber Doktor,
von der Möglichkeit, dass ich mich sehr freuen werde, dass ich von solchen
Menschen sehr beeinflusst werde, dass ich die Wichtigkeit meiner Zeit
nach einem Tag nicht mehr fühlen. Ich werde aber mit Sicherheit aussprechen,
dass der Notwendigkeit von meiner Seite ist.

Oben soll ich wissen, ob man bereit ist, die Verantwortung zu übernehmen. Ich will wissen, ob man bereit ist, die Verantwortung zu übernehmen. Ich will wissen, ob man bereit ist, die Verantwortung zu übernehmen.

Kann und so wiederum abzusagen. Und jetzt geschähe für Sie ja auch
im neuen Interesse der Künstin, Margarete, wenn Sie Sie
sich folgen, dass Sie (das Abwenden) nicht und Korte (sowohl und
höherer Stoff; mit dem wir glückselig (aber nicht wirklich glückselig) Kraft
für alle Menschen. Geben Sie ja mit demselben n. Genuß des Süßes
"unvermeidlich"? Ich habe von ihm den Eindruck eines Mannes mit großen
Gefühl und mit dem Horizont. daß sein Verfassungsvermögen für Sie.
Auch nicht ohne weiteres mit der Überzeugung, daß zum Ende gekommen
offenbar übertragen werden können, ist mir (und wohl auch ihm) klar. —
Obwohl ich weiß, daß Sie sehr übermäßig mit zu sein haben, weiß ich Sie
vielleicht das Gefühl um sehr baldige Antwort bitten. Ich weiß der Dank
Ihrer Briefe habe ich davon zurück mit dem Wissen, was ich jetzt noch
zu diesen bekannten Dingen zu sagen habe. —

Sie dürfen haben mir gut erzählt. Alle die gebräunten Gläser
meiner Familie sind gesüß. Vesper (die ich in Kassel war)
hat sich nicht. — Wir haben noch ein in einem feinen Kasten
von 240,- in einem. der hat der Frau. Kiste in Kassel hat
nicht und nicht in der Kasse nicht.

Mit den herzlichsten Grüßen und Wünschen für Sie
und Ihre Familie bei uns bleibt ich Ihr
Korrespondent

P.S. Diese vorläufige "Verbindung" mit demselben Kasse: Ich drückte mir
jauch Flieg in die Hände mir ein Teil seiner "Brücke". Ich war sehr glücklich
in meinem natürlichen Zustand. Ich habe das in dem letzten Gespräch der
Brücke, weil ich selbstverständlich wissen will, was ich dazu sein.

8. Januar 1953

Herrn
Pfarrer Johann Kondert
P ö t t m e s
bei Augsburg

Lieber Herr Pfarrer Kondert,

ich bin auf dem Sprung, zu einer zweiwöchigen Lesefahrt abzureisen, daher nur kurz: ich bin Ihnen von Herzen dankbar für Ihren Brief. Natürlich steht Scheiner hinter dieser niederträchtigsten Presseverleumdung, der ich ausgesetzt wurde. Gheorghe benahm sich mir gegenüber immer wie ein Kavalier, war auch in meinem Hause zum Tee, und das Vorletzte, was ich von ihm unmittelbar hörte, war eine Einladung in sein Heim am Cheimsee. Ich konnte damals nicht hinfahren. Das nächste Lebenszeichen war dieser unerhörte Angriff, der mir jedes Wort im Mund verdreht, nach Ton, Stil und der primitiven Argumentation so stark an Bukarester Boulevardblätter erinnert, daß ich überzeugt bin, nicht der immerhin kultivierte Gheorghe, sondern einer der Redakteure der Patria muß den Aufsatz geschrieben haben. Scheiner war es nicht, weil die deutsche, in der Brücke zum Westen erschienene Fassung sprachlich zu schlecht ist. Sicherlich aber betätigte sich Scheiner als Teufel im Hintergrund. Er ist wirklich ein Teufel, schlau, gewandt, intelligent, der sein eigenes Werk ständig zerschlägt, weil er es nicht ertragen kann, daß selbst er etwas aufbaut, geschweige ein anderer.

Die Lnadsmannschaft hat sofort die nötigen Stellen über diesen Angriff und dessen Unwahrheit aufgeklärt, denn Sie haben durchaus recht, der Aufsatz soll weite Kreise, vor allem die Rumänen und dann auch die deutschen Regierungsbehörden, gegen uns aufhetzen. Gheorghe habe ich selbst für die Patria und die Brücke zum Westen eine Richtigstellung zugeschickt (vielmehr geht sie erst morgen oder übermorgen ab, da die Übersetzung noch nicht fertig ist). Ich bin neugierig, ob er so weit Ehrenmann ist, sie abzudrucken, natürlich in beiden Blättern.

Sie fragen, ob Sie einen Offenen Brief an diese Zeitungen senden sollen? Schlecht wäre es nicht. Es würde sicherlich nützlich sein. In der

3. Januar 1933
Siebenbürgischen Zeitung gehen wir auf die Geschichte wahrscheinlich gar nicht ein. Wir haben ja auch bisher ^{die} dauernde Angriffe der Patria gegen uns unbeachtet gelassen, was Scheiner am meisten ärgerte. Wozu sollen wir nun mit dieser schmierigen Angelegenheit unsere Bauern verwirren und ihre ohnehin sehr kritische Einstellung gegenüber den Rumänen in Wut verwandeln?

Übrigens: sowohl Scheiner wie der mutmaßliche Verfasser des Gheorghe-Aufsatzes, der Deutschenhasser Dumitrescu, sind dauernd darauf aus, in Bonn für ihre Blätter Zuwendungen zu erhalten, was ihnen auch schon mehrmals gelungen ist.

Brentano kenne ich nicht. Sie haben wohl recht, daß ich mit ihm sprechen müßte.

Ich wünsche Ihnen herzlich Glück für das angebrochene Jahr, auch Ihrer Familie und besonders der verlobten Tochter. Mögen Ihnen die kommenden Monate nur Gutes bringen.

Das wünscht Ihnen Ihr getreuer

ikgs

Rückflug / München, 5. Aug. 1953

Mein lieber Doktor Zille!

Ich danke Ihnen sehr herzlich für den Briefbogen Ihres Schreibens an
Eiffel Kaserne.

Den von Hillegg vorgeschlagenen Weg kann ich nicht mitgehen. Vor uns
als zumeist Frauen Ihre Frage und der Brief einmal, ob es sich nicht anders
von verstanden, kategorisch "stehen" sollte. Ich will nicht mehr selbst sprechen
ausser ob. Denn bei mir müsste ich mich selbst fragen, was hat denn
die wirkliche Legitimation zum Kaiser? Gewissenhaftig ist ein
solcher Vorwurf nicht unangebracht. Man muss es nicht nur zu denken haben
haben, das in der Gegenwart irgendwo zu geschehen soll. Es ist nicht
der Gottlosigkeit bewusst wird, dass aber nicht jeder Teil von Österreich
schon der Herrscher ist mit der "Herrschaft". Ich kann nicht das bekannende
Gefühl nicht verstehen, dass diese große Gefahr aller unsere Systeme, der
Herrschaft, für mich einmal ganz neue Wirklichkeit geworden ist.
Aber wiederum waren gerade diese Überlegungen ein Anlass dafür, dass
ich in dem von mir einige Zeit gemachten Vorwurf und Brief Mäcker und
Finanzier. Ich wollte die "Herrschaft" als absurdum, falsch oder zur Vermeidung
bringen. Sie müssten nämlich dem über zumeist Briefe, Kaserne und Mäcker,
zu Kraft setzen. Mäcker hat das an politische Mäcker mit uns zusammen
gemeint und unsere müssen als Kaserne. Besonders kann ich, obwohl ich nicht
hervorhebe, nicht glauben, dass mich unsere kirchliche Kirche und zumeist das
haben müssen, zumeist das nicht abgeordnet werden können. Mein Vorwurf sollte ja
nichts zur Erklärung gebracht, dass sie sich nicht nicht anders kategorisch
über Kaserne selbst gestellt hätte. Wer unter uns Menschen kann denn, gerade
wenn er die Herrschaft nicht will, sich selbst nicht selbst und muss sie für
unlösbar und sich selbst für selbst? Welche Überlegung oder gar
Gegensatz sollte es bei den Briefen Kaserne, Grün, Lila sein? Ich
will nicht mehr man wissen? Ich will nicht mehr wissen. Ich will nicht mehr wissen.

viel, unbegrenzt viel Liebe zu haben und ganz genau zu wissen. Und dieses
ist das im Grunde nicht nur Vaterland und Vaterland, sondern ein Reichthum
hervorzuholen, mit Lichte, alles zum Lichte führen. Und aber keine Gabe
und nicht wollen, aber die Gabe, das ist nicht die andere Gabe
bis in die tiefsten Winkel der Seele hinein. Und abgesehen von allem
andere geht es für uns nicht. Gott ist sein Reich, nicht wir. —

Für die Zusammenkünfte von der Frau von der Frau von der Frau.
Unser Lichte ist nicht für 100 Jahre, und das Lichte ist nicht für
für die Frau.

Für die Frau, die in der letzten Zeit nicht für mehr und
das für die Frau, die nicht mehr ist. Und das ist nicht für die Frau,
Ihre nicht ist in der Zeit. Für die Frau, die nicht ist.

Und in der Zeit der Zeit nicht ist die Zeit der Zeit
für die Frau, die nicht ist.

Mit herzlichsten Grüßen an Sie und Ihre liebe Frau
mit Liebe ist Ihr Kuder.

Sehr geehrter Herr Fr. Zillich

Schillinghof 17. Sept. 1953.
Abschied von 9 Jahren am 1. 1944.

Ich habe seit langem hin u. her, einmal meine körperliche Arbeit bei Seite gelegt, in einer anderen vielleicht noch wichtigeren Vorhaben, zu Ihrer Entgegennahme bittend mein Fürsichsprechen verhoffen. Im Harten u. Treiben als ruhiger Bauer immer wieder aufgeschoben, doch nie aufgegeben. „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir Amen“!!!

Meiner Lebenslauf: Ich Johann Thodend geb. 30.1.08. in Lechnitz Nr. 209 erlaube mir mich Ihnen wenn auch nicht persönlich bekannt, unsichtlich vorzustellen, wenn sonst als meinem 1. Lan., desverwandten unserer Landsmannschaft, auch meinem verbräuteten bräutigam mütterlichen Vaters.

Meine Mutter 7 Jahre an F.B.Z. erkrankt starb im August 1915, 27 jährig. Mein Vater im 1. Weltkrieg. Heimkehrend wurde ich 11 Jahre Hiefkind. Mißhandelt werden soll ich, oder später als Lehrlingstohn fortarbeiten, weil ich als Gabe ein Fern im Auge in Mitten ver. war. 1930 heiratete ich meine jetzige Frau, mit Verschmähung u. viel Schmutz, gegen den freudig in Willkommensgrüß der Eltern. Auch wir jungen Leuten hielten zusammen, fest in Freund u. Leid, die Menschen kannten uns nicht kennen. 1932 auf Wunsch des Vaters jetzt noch lebt den 1/2 Teil von der verst. Mutter geerbt, zahlte ich ihm aus mit 50.000 Lei. den Betrag von der jetzt 83j. Fante, damit endlich einmal Ruhe u. Frieden in das verheulte Haus eintreten. Als sie antrug, wurde alles mitge. worden. - So begann für uns Menschenkinder ein neues langversichertes Leben, wir schafften uns von vorn alles an, ein arbeitsreiches gottgegnetes Leben, u. erwarteten uns Achtung u. Ehre in der ganzen Gemeinde. Haus renoviert, Türen Fenster neu, Fassraum, Geräte - Maschinen, Hingegärten neu bepflanzt, Obstgarten angelegt, alles aber nur durch glühenden Wetterifer.

Uns Tochter wurde uns geschenkt 22.8.30. Ein Lohn 20.11.32. In den Facher der Freunde kam ein Vermittlungsgefen herein, meine Frau hatte paarmal Frühgeburst, doch durch Behandlung wurde uns am 5 Okt. 37 ein Knäglein geschenkt, schön wie Milch u. Blut, jedoch am 28 Okt. 38 leider durch Henschhusten mütterliche mütterliche Lufte sterben. (Hätte ich doch in Klausenbung versucht)

Am 10.5.34. Wirtschaftsgelände abgebrannt, wieder aufgebaut (Teil Versicherung) vom 12.2.-7.3.37 un. vor Lohn in der Klaus. Augenklime, jedoch geholt durch Fr. 17. Reichel Hirtitz. So verging das arbeitsreiche wechselvolle Leben, es wuchs das Nationalgefühl, eine Brücke zu schlagen zw. dem Volk wo wir lebten, u. denen zu welchen wir gehörten (N.S. Bewegung) Am 13.5.42 wurde uns noch 1 Sohn Erhard geboren, u. so manche Stunde überwachen. 3 Monate alt schon erkrankt, ver. täuscht aus mangelnder Müttermilch in die Klaus. Kinderklime eingeliefert, Prof. Dr. Luritz Fenesch. Er überstand (Blutübertragung.) Am 9.7.43 Mütterung zur 2ten W.S.S. Aktion. u. am 21. Okt. 43 Abschied auf Hinverwiederschau der Heimat. vorher beim röm. Arbeitsdienst b. Botanik + ung. Soldat. Heimkehrend wollte ich alles noch zusammenraffen das meinen Lieben nicht zu viel zu tun übrig bleibe. Vor dem Abschiednehmen gab uns die Gemeinde u. Kirche ihren Segensgruß auf den Weg mit, wohl spür und

sichtbar das die besten Trüffeln, von beiden gingen, alles wurde an den Nagel gehängt,
alles war Nebensache, man sah' mir das große Ziel Frankreich! über alles; obwohl das Ab-
kündnehmen nicht leicht war, ob man sich im Himmel oder auf Erden noch einmal sehe? —
Ich kusste die Heimat Erde meine Scholle, die Zeit war erfüllt, in die Hände gekommen. In Brüssel
übernommen bis Wien, da gründlich untersucht, jedem ging der Befund zu seiner gehörigen Einheit
Jahrgänge 09-08. Sicherheitsdienst Organisation. Die Offiziere fragten wer sich Mann fühle sich in jungen mit
den jüngeren Jahrgängen mitzubringen, meldeten wir uns nur 3 Menschen, Schwester, und ich, es ging
nach Nimes Süd. Fr.) F.E. B. 10. SS. Panz. Div. Fürstberg. 3 Wochen auf. Aus Bildung dann in Montiers Nord. Fr.
wo uns Lepp Schönborn pers. aufsuchte. Nachher Einreise bei Jaroslaw + Hermannsdorf) nachher bei Trost, in
Frankfurt bis in die letzte Minute hoffend, ging der verräterische König für uns verloren, wenn auch
gegen unseren Wunsch in Willen. Wie durch ein Wunder mit heiler Haut durch gekommen, dann
konnten die Gefangenen - Hünigerlager Eger - Langwasser Ochsenfurt, Bad-Aibling entlassen
13. Juni 1946. Am gleichen Tage bei Herrn Dr. O. Hoppel München aufgesucht, ob wir illegal oder legal
über die Grenze nach Österreich könnten (Familie) riet uns ab, oder erschossen, geplündert, oder
wieder ins Lager. Dann fuhr ich von Pirach b. Bürgenhausen zum Vater in Kerschitz nach Bründelsbach b. Roth.
3 Wochen Landw. Arbeit durch Landsmann vermittelt fuhr ich nach Bayrisch - Ismaning in ging am
15. Juli 46 über die Grenze nach Öst. wo ich am 17. Juli 16 Uhr meine b. Familie b. Grieskirchen begrü-
ßen konnte. Schreck in weit war das Einkäufen, die Schule den Kindern reffernt, mich stellen
sie nicht registrieren, erledigte die Sachen in Linz mähvoll in der einem Transport nach Bayern
gemeldet den Zuzug hatte ich in der Tasche. Am 12. Aug. 46 im Flugartenhof b. Schilling's First gelandet.
2. 1/4 Jahr Hakenarbeiter auf der Eisenbahn, mit vielen anderen nach der Währungsreform wegen nicht
15 j. Dienstzeit am 31. Dez. 48 entlassen wurden. Doch nie gerührt, habe ich mich damals um die nied.
Berstellung beworben Regierung v. Mfr. 86. Niedmüßb. Ausbach. durch meinen übergebenen Brief, bei sich
am 1. 10. 48 angenommen wurden 12 H.v. 3 Jahre Pacht 450 Flk. ~~ist~~ Bewältigung ist vorbei, jetzt zahlt ich
eine Jahresrente v. 800 F.M. Haus - Wirtschaftsgelände Wert 42.000. Einheitswert des Bodens. 8000, in 10.000
Kredit, wobei auch viel abgezogen wurde. Wie da noch alles sich summiert? Wenns Eigentum wird. —
Als Kolonist wieder angefangen die ganze Erdarbeit ausgehen, viele hundert von Hunden
Hundeberger gemacht, Führelei, Tennen - Büschel gerodet, Ansaizenkarften ausgehoben, Feldwege ge-
bessert, Bäume gepflanzt usw, manchmal noch Sonntag geschafft, um mir mitzubringen. Was sie uns
im 1ten Jahr von oben empfehlen misst, im 2. Jahr, würde mir viel Getreide geklaut, weil wir noch
nicht eingezogen waren, erst am 11. Dez. 1950. benutzfähig. Nachher hat sich den Herren bei, fr. Führelei,
Thürchen - Führelei. Ich mußte sagen, unsere Wirtschaft ist in Ruin, in die Arbeit geht bestens,
die Felder bebaut, der Anfang dauerte lang, das weiß mir der, der das alles mitmacht, wer nicht
rückwärts Blickfeld der Gemeinle, von anderen sind wir gut angeschrieben, in demnach ist auch
da ein Bekanntstehen. Es heißt in betal auf Grundgebühren, erfassen, übernehmen, wo inner

sich was bietet, in Landwirtschaft, Gewerbe, Handel u. s. w. tun als wäre, man hier geboren, u. bleibe
ewig hier, doch sich nicht bereit halten, wenn's einmal heißt: Richtung Heimat, nach einer guten
Regelung. Ich gehe jederzeit, wo auch, wie viele? Die Jungen wollen nichts mehr davon wissen,
wer soll z. B. unsere Samen die Lechnitz besiedeln, die Hälfte ist ausgestorben, Nachkommens minimal,
wir müßten wenn noch Frösche angesiedelt werden, wir müßten der Identität bedauern, u. jetzt kommt
man schoner Frösche, was mich in zunehmendem Maße quält u. drückt, als wäre ich mehr daran
berufen, wie die meisten unserer Landsleute, u. kann unter diesen jetzigen Verhältnissen nichts da,
zu beitragen. Ich sage: wie man den widerstandsfähigsten Weizen züchtet, das beste Leistungsvieh bewir-
t, entscheidet das Naturgesetz auch über den Menschen, mit dem Volk besteht, wo neben Hülfsweisen,
schafft Erfahrung Fleiß u. s. w. auch die Teilnahl mitmenschheit, das von Gott gewollte natürliche Leben.
Fr. v. Weindtelsau bei einem Vortrag: sagte u. v. Die meisten deutschen Frauen sind aus lauter Be-
quemlichkeit heute so weit, lieber ein Hindernis der Linie zu führen, als den Hindernissen zu folgen.
wenn ich so weiter macht in Westen, im Gegenteil zum Osten, so verläßt ich über kurz oder lang einer weite
abtreten müssen, u. dem mehrenden Osten folgen, dagegen sind Lügen, Fälschung, rauchen, trinken
u. Übermut bei uns bemerkbar. Wir könnten wir uns selber viel mehr einander helfen, wenn wir klug u.
mäßig wären? - Ich habe oft nachgedacht, warum haben unsere Jüngendlichen zu Hause so frühzeitig
geheiratet? - Hat der Pfarrer - Presbyterium, das Übel nicht beobachtet? - Viele junge Frauen mit 16-18
Jahren mit 1-2 Kindern waren fast verheiratet. Wir haben zwischen anderen Völkern gelebt, u. pöppel u. gut, u. auch
erlebt wir unser männliches Geschlecht verschiedenen Alters, wirklich anderen Nation sich zuwenden,
also ihr eigenes Blut in der andern Nation wirken u. schaffen sehen, u. oft wachsen u. waren das unsere
größten Feinde, wie Flurs - Grundbesitz verelendung, ja ja keine Arbeit leistet nur das eigene Hind,
der Boden bleibt denn oder in Bearbeitung. Herr Dr. Zillich ich sage Ihnen die Wahrheit, seit ich den
Mord mit unserem H. L. Roth lebe, kann ich von dem so gesprochen, nicht mehr werden: Völker erhalten
sich durch Hinderverzögerung u. Hinderverzögerung, das schändliche Kapitel nach Zoll u. Zirkel mit den Sachsen
übergehe ich. Hindernisse Hinderverzögerung Vernichtung der Öfterhoffnung setzt auf den Grabstein eines
volkes eine Schandstülpe mehr als Tod und Galgen. Mehr schuldig sind die Frauen, die sagen, warum
soll ich mehr Kinder haben, wie der Pforten, Lehrer, oder Richter. Grundprinzip der Ehe ist: die von
der Volksgemeinschaft anerkannte, auf gegenseitiger Liebe u. Freie als Schöpfung beruhende,
die Lebensgemeinschaft zweier rasgeklärter ergebender Personen, zum Zwecke der Hebung
u. Förderung des Gemeinwohl's, durch einträchtige Zusammenarbeit u. zur Erzeugung rasge-
gleicher ergebender Kinder u. ihre Erziehung zu tüchtigen Volksgenossen. Unsere j. Frauen
u. Männer leiden auch hier an frühzeitiger Verzögerung. Durch eine Gottesgabe wir den Tri-
ebtrieb voll haben, als wir jedes Lebenswesen den Fortpflanzungstrieb, das ist wahrer Selbst-
behaltung u. die Lebensmilde, wenn wir gegen die Natur ankämpfen, unser bestes mißbräuchen

Kraft, Schaden, in Gesundheit dabei erkranken, wo vielseitig da gesündigt wird, bei-
dersseits, der Baum der Reine, oder wenig Früchte trägt, wird abgehackt, & verbrannt.
Haus halten Gottes, rette was noch zu retten ist, ehe die Nacht kommt. - Grad unser Volk,
ches Volk hat die größten Menschenopfer zu verzeichnen, ich frage, sind wir nicht dringend
angesprochen & berufen die besten Menschen durch inner Güte & Blut zu ersetzen, die wir
noch müder den 50er sind, die vielen Lücken aufzufüllen, wer schützt uns gegen alle inneren
& äußeren Feinden, nur wir selber, nichts ist gelehrt mit Lippensbekenntnis: Ich bin ein
Lachs, ich sag's mit Stolz, vater Deutschland! über alles. Im ersten Reihe wir, weil Fröhen v. Fröhen
unser Blutsfreund auch unseren Kindern die Bodenfruchtbarkeit gesteigert, die Menschheit
gerettet hat, also werfen wir das Leben nicht weg, noch das Vertrauen, welches eine große Forderung hat.
Leider müssen hier wohl Ehen geschieden werden sagt ein Missionar aus Neuguinea.
Bei uns (Neuguinea) werden Eheleute die nacheinander sind, solange eingespart gehalten
bis sie wieder sich als einig melden, (also kann wir in Abendland (Amerika) Mein Herrmann
Erfüllung meiner Pflicht, mein Beitrag der Geringfügigkeit, widersprach mir meine Frau mit Leib &
Seele, trotzdem unser heiliger Gafar hat es sei alles in Ordnung, & die möglich.
Zeit dazu gegeben. Das ist meines Gutes Todestag. Zu der Zeit der Mutterlichkeit waren
unsere Kinder noch klein, jetzt ist's zu spät. Ich hätte so bitter gerne, wie immer, & so immer
alle Sorgen, Arbeit, & Mühe auf mich genommen, eine glückliche lebenswerte Ehe zu gestalten,
kein Tränchen-Trinken, Feind der Härten. Zu der Meinungsverschiedenheit kam die Eist, der,
bräunteschwind & erkaltete Liebe, mit zunehmendem Leid-Schmerz, klappten Nächte, Gesunderheits-
störung, die wir einmal & auch jetzt mittergültig gehalten werden. Ja ist man
Idealist, oder ist man Fantoffelheld ? ? ? - Auch die Kinder sind dadurch mit-
stinkt, leidet die Glied, & leidet der ganze Körper, wegen unverschämte, als wollen sie
über den Kopf wachsen, als ich streng auftrat, kriegten sie Schutz von Mutter & hier
noch lebenden Großmüttern. Ich habe beantragt jeden Mittwoch ein kl. Fischgebet zu
setzen, & damit aufzufangen, nicht aufzunehmen. Wir haben auf einem Täfelchen geschrieben.
Ich aber & mein Haus wollen dem Herrn dienen. Dem Gott hat auch die viele Arbeit die
wir haben keinen Leuten & Göttern, man ist angehangen & es geht einem manchmal auch
über. Für Kinder brauchen die Mütter mehr als den Vater, material unterstützt sie
meine Frau mehr als ich, weil wir 3 Unterhalts bedürftige haben, & nach ihrer Weise vernunft
zu meinem Nachteil, die Aufmerksamkeit auf sich zu verlegen, wird nicht das Glück
haben, das sie sich den Mann behält, weil sie auch bei einer Differenz zu mir ge-
sagt hat, ihre Eltern hätten einen großen Fehler begangen, sie angehalten hätten
mich zu heiraten. (Schuldunfähiges Geschöpf) Sehr fleißig ist der Lohn, Differenzen will alles beseitigen

wissen, in manch schlechte Weisen hier angewöhnt, eins weiß ich gewiß, ich habe meine Eltern
wie sie mir waren, nie beleidigt gekränkt oder widersprochen. So dunkel ist kein Menschen-
los auf Erden, es kann erleuchtet durch die Liebe werden. Am 21. Oktober 53 wird es 10 Jahre als
ich Abschied nahm aus dem Elternhaus Nr. 209 in Nr. 55 einrückte. An dem Tage will ich nie
den Abschied nehmen, bloß um der Familienangelegenheiten willen, Platz machen, trotzdem aber
mir gut bei in bedenk für sie alle, Brüderliebe in Vaterkreise hütet immer auf. Ich bleibe was ich
geboren bin, in glaube fest daran das ich in ganz Deutschland eine Landsmännin, oder eine hie-
rige Hünegarni wie findet die mir willig Herz in Tür öffnet, in mir mich die Hände schlingt, statt das
ich an Leib in Seele paarkost mache, bewahre mich Gott. Ich habe die Überzeugung das die Wirt-
schaft in Bauernhof auch ohne mich gedeit, in weiterbesteht, Gott segne Hans Wirtschaft in Bewohner. Wie
eine Platzbombe wird mein Abschied wirken in der Gemeindegasse, Pöding, doch dauert jedes Wunder
nur 2 Tage. Ein Mensch unterscheidet sich vom Menschen durch seine Eigenartlichkeit. Ich
möchte Sie sehr geehrter Herr Fr. Zillich wenn auch in guten Zügen aus tiefsten Herzensgrund
mein Innerstes kundtut, auch wenn's nachteilig für mich sei, oder ich eine scharfen Vorwurf zu er-
warten habe, ich erteile Ihnen das volle freie Recht über mich zu urteilen, ohne den kleinsten Ärger
auch wenn Sie mir nicht recht geben, sagen sie bitte Ihre Meinung in Ratschlag, ich glaube das Sie
Bescheid wissen in Einsicht gewinnen haben. Für schlechtesten Früchte wird es nicht warum die Wes-
pen nagen, ich bin ein gepriesenes Menschenkind aus Volksgemeinschaft, eine unzufriedene See-
le, ein unruhiger Geist, ein Wetterfeger, in nicht das Teufels Füllengespenst. Ich bitte Sie um Geheim-
haltung, benötige in wünsche keinen Vermittler - Vertrauensmann der mir helfen in retten kann, nur
Sie allein. Ich glaube nicht das mein Schreiben mitaufgeworfen in den Papier^{korb} wandert, in bitte
hochlich Herr Fr. Zillich um baldige Beantwortung, ich will's Ihnen gewiß vergelten. Bitte vermerken Sie auf
Hr. Briefumschlag: Nur an den Adressanten persönlich anzuheften. Ich schließe mit dem
Spruch v. Bodenstein: Jeder Baum der in selbst seine Früchte trägt, jeder Strauch, der voll mähender
Beeren hängt, ist mehr wert, als ein Mensch der ohne Nutzen für die Menschheit dahielebt."

Mit herzlichem Gruß, herzlichsten Dank an alle

Ihre erg. Fr. Freund: Johann Haudert Flüchtlingsober
Schillingstr. Schaffhof 21 Mrs. Pöthenberg ob d. Mos.

i k g s

